Maximilian Horster wollte eigentlich Portfolioemissionen kompensieren. Besonders gefragt ist aber die Emissionsdatenbank seiner Firma. **Alexander Saheb** berichtet

Die Dreckspatzen-Datenbank

Am Anfang, gibt er zu, war er noch etwas blauäugig. Maximilian Horster faszinierte die Idee, warum man nicht auch Portfolios klimaneutral gestalten könnte, wo doch die CO2-Kompensation der unterschiedlichsten Produkte und Dienstleistungen schon Alltag war. In Zürich fand Horster dann den richtigen Partner: Renat Heuberger hatte 2002 mit der Stiftung MyClimate ökologische Pionierarbeit geleistet und war jetzt Anteilseigner von South Pole Carbon, einer auf CO2-Kompensation spezialisierten Firma im Technopark. Dort sitzt Horster, der Managing Partner von Climate Neutral Investments, heute.

Klimaneutral investieren, das ging allerdings nicht so einfach. Zunächst einmal fehlten ganz einfach die Emissionsdaten zahlreicher Unternehmen, denn insgesamt legt sie nur eine Minderheit offen. Deshalb entwickelte man eine approximative Berechnungsmethode, die auf Basis publizierter Emissionswerte von vergleichbaren Unternehmen die Daten für schweigende Firmen liefert. Im SMI berichten allerdings 75 Prozent der Firmen ihre Emissionen, dort müssen sie nur für 25 Prozent berechnet werden. Mittlerweile umfasst die Datenbank von Climate Neutral Investments aber Emissionsdaten für 60 000 Firmen weltweit.

Und an diesen Daten besteht reges Interesse. Viele Pensionskassen, so Horster, möchten gerne wissen, welche Emissionen aus ihren Portfolios hinausräuchern. Im Hintergrund stehen nicht zwingend der Umweltschutzgedanke und der Wunsch nach rascher Kompensierung. Anders als von Horster ursprünglich vorgesehen können die Daten nämlich auch zur Risikovermeidung eingesetzt werden. „Wenn England morgen eine CO2-Steuer einführt, bedeutet das für emissionsintensive Betriebe rasch eine Gewinneinbusse“, sagt er. Auch Banken und Vermögensverwalter haben Interesse an diesem Ansatz. Dass aber insbesondere Schweizer Pensionskassen nicht gleich zur Kompensation der ermittelten Emissionen schreiten, hat für Horster mehrere Gründe. Erstens sind die Berater für ihn der Stein des Anstosses, die sich aus seiner Sicht zu wenig mit Nachhaltigkeitsthemen befassen. Stiftungsräte seien zudem oft Laiengremien, und der professionelle Berater habe die Deutungshoheit, wenn es um das Für und Wider von Investments gehe. Zweitens sei die Branche derzeit verbreitet unterfinanziert und begründe die Zurückhaltung mit der treuhänderischen Verantwortung für die verwalteten Gelder. In den USA aber, so Horster, interpretiere man die treuhänderische Verantwortung zeitlich weiter. Dort gehören auch die für spätere Generationen entstehenden Folgen aus Investments in den Betrachtungshorizont. Deshalb erlebt Horster das Gros der Kassen beim Thema ökologische Nachhaltigkeit als recht zurückhaltend. „Aus Gründen des Klimawandels ist noch keine Firma aus einem Kassenportfolio geworfen worden“, stellt er fest.

Die Kompensation der Emissionen findet jedoch abseits der Kassenlandschaft Interesse. Im Sommer lancierte Julius Bär „Green Portfolio Services“. Investoren können die Emissionen ihres Portfolios ermitteln und es dann bei Bedarf entweder anpassen oder kompensieren. Mit der Corner Bank schuf man eine Kreditkarte, die dem Nutzer neben der Kompensationsmöglichkeit zeigt, wie sich die Emissionen seiner Einkäufe gegenüber denen des Durchschnittsschweizers verhalten. Wobei, teuer wäre auch die Kompensation des SMI-Portfolios nicht. Lässt man die für 88 Prozent der Indexemissionen verantwortliche Zementfirma Holcim draussen, sind es gerade mal zwei Basispunkte. ■